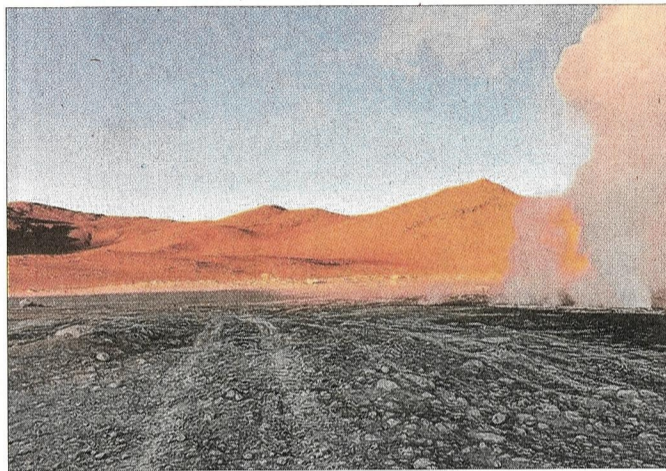




„Wenn nicht jetzt, wann dann“: Unter diesem Motto fuhren Alfred Helmlinger und seine Lebensgefährtin Rosi durch Südamerika. Helmlinger beim Kaffeekochen (links oben). Rosi in den Bergen von Peru (rechts oben). Beeindruckende Landschaften: Geysire im bolivianischen Hochland (unten rechts) und die Salar de Uyuni (unten links).
Fotos: Alfred Helmlinger



Ans Ende der Welt

Zwei Attenhofer fuhren 30 000 Kilometer durch Südamerika

Ein halbes Jahr lang haben Alfred Helmlinger und seine Lebensgefährtin Rosi Südamerika auf einer abenteuerlichen Motorradtour durchquert.

PATRICK FAUSS

Attenhofen. Auf zwei Rädern zum „Ende der Welt“ fuhren die Motorradfans aus Attenhofen. Sechs Monate waren Alfred Helmlinger und Lebensgefährtin Rosi unterwegs. Ende Oktober 2013 waren sie mit zwei Mitstreitern nach Santiago de Chile geflogen. In Valparaiso hatten sie ihre per Seefracht vorausgeschickten Motorräder in Empfang genommen. Dann ging es auf Tour durch Chile, Ecuador, Peru, Bolivien, Argentinien, Uruguay, Paraguay, Brasilien bis nach Feuerland.

Bereits kurz nach dem Start trennte sich die Gruppe, die sich

über ein Motorradforum im Internet zusammengefunden hatte. „Wir hatten verschiedene Reisephilosophien“, sagt der 51-Jährige Helmlinger.

Auf „atemberaubende Anblicke“ zwischen den Gipfeln der Anden folgte die fast menschenleere Pampa des Gran Chaco Argentiniens. „Drei Tag lang nur geradeaus“, berichtet Helmlinger. „Ein Gefühl von Freiheit, den Blick über das weite Land und auf die entfernten Berge“, fasst Rosi das Erlebnis zusammen. „Teilweise wurde es auf der Strecke aber auch ein bisschen langweilig“, meint Helmlinger, „weil einfach nichts kommt“.

Höhepunkt war die Einladung auf eine Hacienda. Dort wurde zu Ehren der Besucher ein Rind geschlachtet – und gemeinsam gegessen. „Eine der besten Mahlzeiten“ meint Helmlinger. Das kulinarische Angebot sei ansonsten manchmal

karg gewesen: „Viel Fastfood“. Die Weißenhorner legten Tagesetappen von jeweils 80 bis 500 Kilometern zurück – die genaue Routenplanung sei dabei „oftmals Glücksache“ gewesen.

Nach zähem Durchhalten auch auf Schotterpisten, wo man „durchgeklopft wurde wie ein Schnitzel“, gelangten die Kradfahrer schließlich ans „Fin del Mondo“, zu deutsch dem „Ende der Welt“, bei Ushuaia an Argentinien Südspitze.

Zurück im chilenischen Valparaiso folgte die Nordroute Richtung Ecuador. Eine knifflige Fahrt durch Perus Hauptstadt Lima prägt die Erinnerung der beiden. „Jeder fährt hier wie er will“, erzählt Rosi. Dennoch sei Peru eines der schönsten Länder gewesen. Dort würden beide noch mal gerne Urlaub machen. Nicht zuletzt wegen der vielen Sehenswürdigkeiten wie dem Colca Canyon mit Felsmalereien

und Höhlen oder den Fürstengräbern von Sipan. Mehrmals machte das Paar Umwege. Erst 4200 Meter rauf auf die Berge, dann wieder runter auf Meereshöhe. Ein absolutes Highlight war dann noch die verlassene Ruinenstadt Machu Picchu. Obwohl die Lebensverhältnisse für die ärmere Bevölkerung oft nicht einfach seien, haben beide nie schlechte Erfahrungen gemacht. „Keine einzige wirklich brenzlige Situation“, habe es in der Zeit gegen, betont Polizist Helmlinger. Nichts wurde geklaut, niemand suchte Streit. Im Gegenteil, unzählige Passanten wollten die Abenteurer fotografieren und wünschten eine gute Fahrt.

Über ihre Reise wollen die beiden bei einem Bildervortrag am 7. März, in der Fuggerhalle berichten. Im Internet haben sie ihre Tour unter wnjwd-suedamerika-tour.de dokumentiert.

„an das“...

Aussage gegen Aussage